Zur Geschichte der Gotteshäuser des Baselbieter Hinterlandes : Fortsetzung

Autor(en): **Suter, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **35 (1970)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-859456

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Oxfordien. Während an den Talflanken noch die hellgrauen Effinger- und Birmensdorfer-Schichten aufgeschlossen sind, hat sich das Tal an dieser Stelle bis in die Oxfordtone eingeschnitten. Es handelt sich dabei um die Fortsetzung der hinter dem Hof Bütschen sichtbaren Oxfordtone. Da die Schichten mit etwa 15° gegen S abtauchen, verschwinden die Oxfordtone unter dem Talboden. Durch diese Bohrungen sind sie nochmals angeschnitten worden [8].»
Aus den Bohrprofilen geht weiter hervor, dass die Talsohle sich für die Filtrierung des Grundwassers wenig günstig erweist, da eine durchgehende Kies- und Sandschicht fehlt.

Anmerkungen

[1] Suter R., Ueber einen Rhät-Liasaufschluss an der neuen Strasse Reigoldswil—Bretzwil (erbaut 1926). Verh. Nat. Ges. Basel, Bd. 38, Basel 1927, S. 476—481.
[2] Hauber L., Geologie des Tafel- und Faltenjuras zwischen Reigoldswil und Eptingen. Beitr. z. Geol. Karte der Schweiz, N.F. 112. Lief. Bern 1960, S. 6.
[3] Heim Alb., Geologie der Schweiz. Bd. 1, Leipzig 1919, S. 454 f.
[4] Suter P., Eine neue Moräne bei Reigoldswil. Regio Basiliensis, Bd. 3, Basel 1962, S. 297. Derselbe, Baselbieter Heimatblätter 1961, S. 56.
[5] Suter R., a. a. O. S. 478 (mit Profiltafel).
[6] Mühlberg Fr., Erläuterungen zur Geol. Karte der Schweiz, Spez.karte Nr. 73, Zürich 1915, S. 26 f.
[7] Pläne und Profile der bauleitenden Firma Ed. Holinger AG in Liestal.
[8] Freundliche Mitteilung von Dr. L. Hauber. Vgl. auch Lehner E., Geologie der Umgebung von Bretzwil im nordschweiz. Juragebirge. Beitr. z. Geol. Karte der Schweiz, N.F. 47. Lieferung. Bern 1920, Tafel 2.

Dr. Peter Suter und cand. phil. Walter Vogt danke ich für die Mithilfe bei der Aufnahme des Profils des Schilfsandstein-Aufschlusses in Reigoldswil, Dr. Lukas Hauber, Riehen, für die Durchsicht und die Ergänzung des Manuskripts.

Zur Geschichte der Gotteshäuser des Baselbieter Hinterlandes

Von Paul Suter

Fortsetzung

IV. Entwicklung der Kirchgemeinden

Im vorhergehenden Kapitel haben wir aus den Namen der Kirchenheiligen (Patrozinien) auf das *Alter* der einzelnen Gotteshäuser geschlossen. Damit ist aber über die *Stifter* der Kirchen noch nichts ausgesagt. Leider liegen aus der Zeit der Gründung bei uns keine urkundlichen Belege vor. In Analogie zu anderen Orten kann aber angenommen werden, dass es sich um *Eigenkirchen* handelt, die von Adeligen (Grundherren) oder vom Bischof gegründet worden waren und später zum Teil als sogenannte *Patronatskirchen* [1] in den Besitz von Klöstern und Stiften gelangten.

Bei der *Stiftung* einer Kirche stattete der Grundherr (im Hinterland die Grafen von Froburg und die Herren von Ramstein) diese mit *Gütern* aus, die im ganzen Gemeindebann zerstreut waren und durch fromme Vergabungen vermehrt wurden. Die Haupteinnahme bildete aber der *Zehnten* [2]. Er wird schon im Alten Testament (Mose 3 und 4) bezeugt. Erhoben wurde er von allen Grundstücken der Kirchgenossen, nämlich als Naturalabgabe von einem

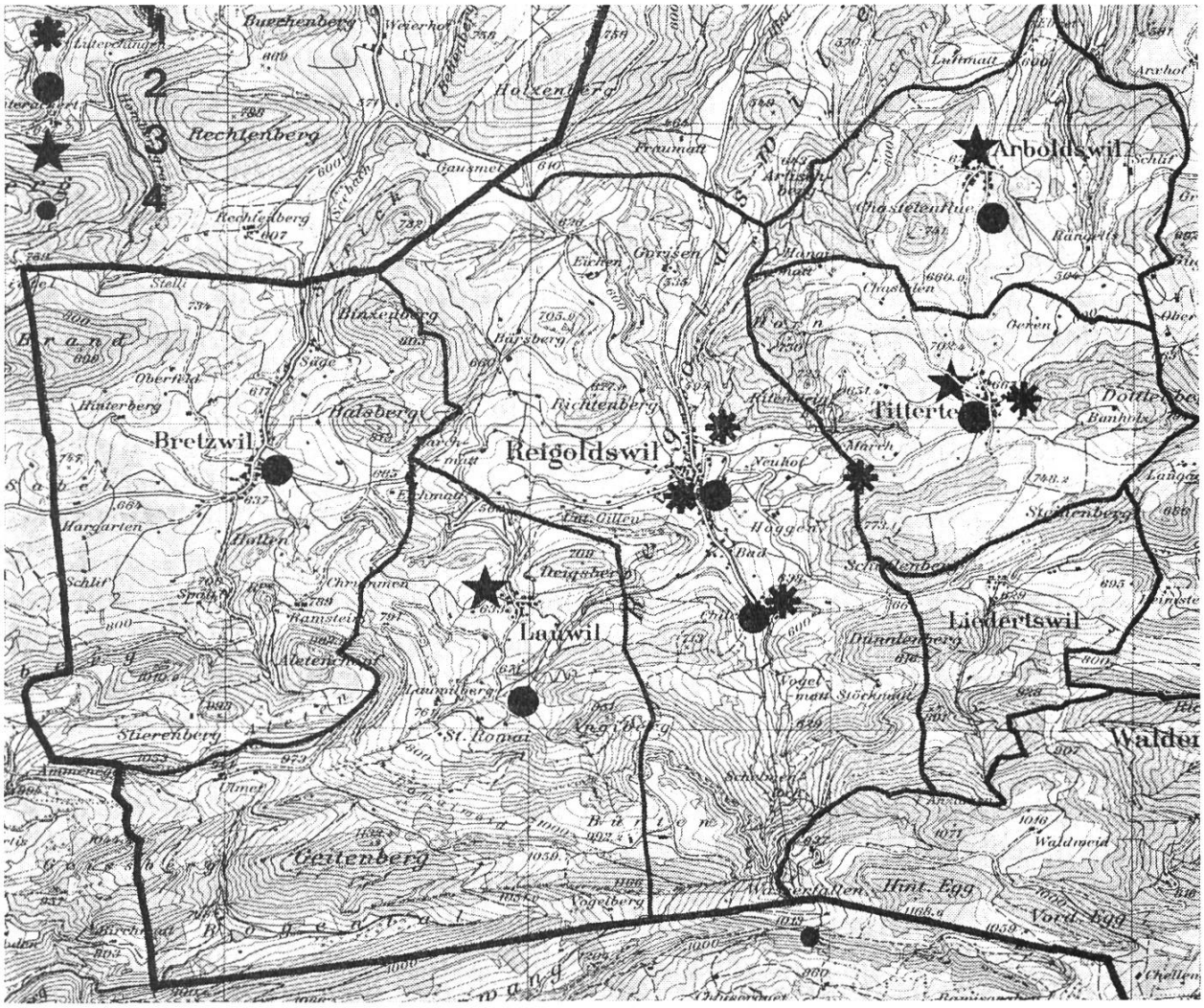

Bild 9. Kirchen, Friedhöfe und Begräbnisplätze im Hinterland. *Bretzwil:* 2 Kirche und Friedhof (alt); *Lauwil:* 2 Kirche und Friedhof St. Romai (Wüstung seit 1536), 3 Friedhof beim Dorf, seit 1865; *Reigoldswil:* 2 Dorfkirche seit 1562, Chilchli St. Hilar, beide mit Friedhof, St. Hilar bis 1562 als Kirche benützt, im 19. Jh. in ein Wohnhaus umgebaut, 1 Begräbnisplatz aus alemannischer Zeit: Bergli, hinter dem «Stöckli» des Gasthauses zur Sonne, Ziegelhölzli; *Titterten:* 2 Kirche St. Martin (bis 1866 mit Friedhof), 3 Friedhof nordwestl. des Dorfes, seit 1866; 1 Begräbnisplätze aus alemannischer Zeit: March (Strassenbiegung), südl. Chappelen; *Arboldswil:* 2 Kapelle St. Katharina (vor der Reformation abgegangen, Einzelgräber verraten den Ort ihres Standortes, 3 Friedhof nördlich des Schulhauses, seit 1843. Ausschnitt aus LK 1:50 000, reproduziert mit Bewilligung der Eidg. Landestopographie vom 25. 9. 1970

Zehntel der Früchte von Feld und Flur. Zehntenfrei war das Widum oder Kirchengut. Man unterschied den grossen Zehnten von Frucht (Korn und Hafer), Heu und Wein und den kleinen Zehnten von Obst, Gemüse und anderen Gewächsen innerhalb des Dorfhages oder Etters. Nach der Reformation fiel der kleine Zehnten weg, doch mussten Gemüse und andere Gewächse in den Zelgen oder in der Brache verzehntet werden. Aus dem Ertrag der Kirchengüter und des Zehnten hatte der Grundherr die Kirche zu unterhalten, den Pfarrer zu besolden, die Armen zu unterstützen und die Abgaben an das Bistum zu bestreiten. Was übrig blieb, gehörte dem Grundherrn. Der Zehnten wurde ursprünglich so verteilt, dass je ein Viertel oder eine Quart an den Bischof, an den Pfarrer, an die Armen und an das Kirchengebäude fiel. Diese Teilung wurde vielerorts verwischt, wenn man das Zehntrecht wie ein anderes Vermögensobjekt verkaufte oder verschenkte. Der Zehnteninhaber zog die Abgaben meistens nicht selbst ein; er verlieh oder verpachtete den Zehnten an den Meistbietenden. Die Naturalien wurden bis zum Abtransport oder Verkauf in Speichern eingelagert. Im Dorfteil Oberbiel in Reigoldswil trägt heute noch ein kleines Wohnhaus (Nr. 11) den Namen «Spycher»; es handelt sich um den umgebauten Zehntenspeicher für Güter, die der Kirche Meltingen SO zinspflichtig waren.

Nach der Reformation ging das Patronatsrecht der Kirchen im Hinterland an die Stadt Basel über, die damit auch das Zehntrecht erwarb. Eine Ausnahme bildete das Chilchli St. Hilar, das von den Gilgenbergern 1527 mit allen Rechten an die Stadt Solothurn verkauft wurde. Anfangs des 19. Jahrhunderts konnte der Zehnten mit einer Geldsumme, die dem 20fachen Wert einer Jahresabgabe entsprach, losgekauft werden. Nachfolgend sei die Entwicklung der einzelnen Kirchgemeinden in Kürze aufgezeigt.

Bretzwil [3]

besass schon früh ein eigenes Gotteshaus, das 1230 dem Dompropst von Basel als Lehen gehörte. Im 13. Jahrhundert war das Patronatsrecht vorübergehend im Besitz der Herren von Bubendorf. Ihre Nachfolger waren die Herren von Ramstein, bis 1518 Basel die Herrschaft erwarb. Von 1555 bis 1765 bestand die Pfarrei Bretzwil-Reigoldswil-Lauwil, seit 1765 Bretzwil-Lauwil. Der Friedhof befand sich immer bei der Kirche.

Reigoldswil-Lauwil

waren im Mittelalter als Kirchgemeinde vereinigt. 1246 wird der Leutpriester (plebanus) Berchtold von Lauwil in einem Vertrag als Zeuge genannt. Zweifellos stand er der Kirche St. Romai vor, die 1950 durch eine Grabung untersucht worden ist. Daneben war am Fuss der Wasserfalle das Kirchlein St. Hilarius. Beide Gotteshäuser waren zu Beginn des 16. Jahrhunderts verarmt und hatten lange Zeit keine eigenen Priester mehr gehabt. 1516 beschlossen die Inhaber der Kirchen, der bischöfliche Vikar als Lehenherr von St. Remigius und Ritter Hans Imer von Gilgenberg als Lehenherr von St. Hilarius, gemein-

sam einen Priester mit Wohnsitz in Reigoldswil anzustellen, der verpflichtet war, abwechslungsweise in beiden Gotteshäusern die Messe zu lesen[4]. 1527 verkaufte der Gilgenberger St. Hilar an Solothurn. Der Bau der heutigen Dorfkirche in Reigoldswil (1562) ersetzte die beiden alten Kirchen. Reigoldswil und Lauwil waren von 1555 bis 1765 mit Bretzwil vereinigt, seit 1765 bestehen die selbständigen Pfarreien Bretzwil-Lauwil und Reigoldswil-Titterten. Sämtliche Kirchen sind von Friedhöfen umgeben. Lauwil bestattete seine Toten bis 1536 in St. Romai, dann bis 1765 in Reigoldswil und bis 1865 in Bretzwil. Im letztgenannten Jahre wurde in Dorfnähe ein eigener Friedhof angelegt. Reigoldswils Friedhöfe waren bis 1536 St. Romai, dann kurze Zeit St. Hilar, seit 1562 der heutige Gottesacker bei der Dorfkirche.

Arboldswil
war im Mittelalter zu St. Peter bei Oberdorf kirchgenössig, besass aber im 13. Jahrhundert eine Kapelle. Von 1535 bis 1810 war es mit Ziefen und Lupsingen mit Bubendorf verbunden, seit 1810 wieder von Bubendorf abgetrennt. Früherer Friedhof in Ziefen, seit 1843 eigener Friedhof neben dem Schulhaus[5].

Titterten
besass eine Eigenkirche der Froburger, die durch Schenkung 1189 an das Kloster Schöntal überging. Später verlor es seine Selbständigkeit; es wurde vor der Reformation mit St. Peter vereinigt, seit 1765 mit Reigoldswil. Früherer Friedhof beim St. Martinskirchlein, seit 1866 westlich des Dorfes[6].

Abschliessend seien noch die Zehnt-Verhältnisse der einzelnen Dörfer zusammengestellt, wie sie D. Bruckner um die Mitte des 18. Jahrhunderts aufgezeichnet hat[7].

Bretzwil:	Fruchtzehnten		Obrigkeit in Basel
	Heu- und kleiner Zehnten		Pfarrer von Bretzwil
Reigoldswil:	Fruchtzehnten	5/8	Obrigkeit in Basel
		3/8	Pfarrer von Bretzwil-Reigoldswil
	Heu- und kleiner Zehnten		Pfarrer von Bretzwil-Reigoldswil
	Zehnten von einigen Gütern (6 Viernzel Korn und 5 Viernzel Hafer		Pfarrer von Meltingen (seit 1608)
Lauwil:	Fruchtzehnten	1/4	Obrigkeit in Basel
		1/4	Pfarrer von Bretzwil
		2/4	2 Jahre nacheinander Pfarrer von Bretzwil, das 3. Jahr Deputatenamt Basel
	Heu- und kleiner Zehnten		Pfarrer von Bretzwil

Titterten:	grosser Zehnten,	Grosses Spital Basel als Nachfolgerin des Klosters Schöntal
	mit Ausnahme von 6 Viernzel Korn (1 Viernzel = 2 Säcke)	Obrigkeit in Basel
Arboldswil:	Frucht- und Heuzehnten	Grosses Spital in Basel
	Weinzehnten	Pfarrer von St. Peter
	kleiner Zehnten	Pfarrer von Bubendorf
	1/4 Fruchtzehnten von «gewissen Aeckern»	Schloss Gilgenberg

Anmerkungen

[1] Gauss K., Geschichte der Landschaft Basel. Bd. 1, Liestal 1932, S. 162 f. Hier ist auch die Rede von der Inkorporation, d. h. das Eigentumsrecht auf eine Kirche in materieller und geistlicher Beziehung. So war z. B. St. Romai zu Beginn des 16. Jh. dem Vikar des Bischofs von Basel inkorporiert.
[2] Freivogel L., Geschichte der Landschaft Basel. Bd. 2, Liestal 1932, S. 65 f.
[3] Gauss K., Baugeschichte der Kirche Bretzwil. BHBl 1938, S. 165 f.
[4] Gauss K., Geschichte der Landschaft Basel. Bd. 1, Liestal 1932, S. 285 f.
[5] Suter P., Arboldswil. Schweiz. Archiv f. Volkskunde, Bd. 28, 1927, S. 49.
[6] Weber H., Aus Tittertens Vergangenheit. BHBl 1946, S. 44.
[7] Bruckner D., Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, Basel 1755. Arboldswil S. 1792, Bretzwil S. 1859, Lauwil S. 1876, Reigoldswil S. 1864, Titterten S. 1568.

Jahresversammlung der Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung vom 18. April 1970 im Schloss Pratteln

Ist das Schloss Pratteln — im Gegensatz zu den bisherigen Anschauungen — schon vor dem grossen Erdbeben von 1356 erbaut worden? Das war die Kernfrage, die *Dr. Hans Rudolf Heyer* in seinem fesselnden Referat über «*Neue Forschungsergebnisse über das Schloss Pratteln*» zu beantworten versucht hat. Unser Denkmalpfleger vermutet, dass aufgrund einer Bemerkung im Familienbuch der Herren von Eptingen das Pratteler Weiherhaus schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts errichtet worden ist — also etwa gleichzeitig mit der Burg Madeln und nicht erst nach deren Verfall im Erdbeben. Die Folgen dieser Naturkatastrophe waren wahrscheinlich für das Pratteler Schloss nicht so verheerend, da (wie Dr. Ernst Zeugin in der Diskussion bemerkte) seine Holzpfostenkonstruktion die Erdstösse abfedern konnte. Zudem hätte die bekannte allgemeine Geldknappheit des damaligen Adels einen Neubau verunmöglicht. Dr. Heyer verwies auch auf die Tatsache, dass nach dem Erdbeben in unserer Gegend keine neuen Burgen mehr gebaut worden sind.